

Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Gebrannte Kinder. Zweiter Teil.** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.

Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.

Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Gebrannte Kinder. Zweiter Teil.

Kindheit in Deutschland 1939-1945.

352 Seiten mit viele Abbildungen, Ortsregister,
Chronologie.

3. erweiterte Auflage,
Zeitgut Verlag, Berlin.

Klappenbroschur

ISBN: 978-3-86614-250-1, EURO 12,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

E-Mail: daniel.schlie@zeitgut.de

www.zeitgut.de

Pressekontakt

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14

E-Mail: daniel.schlie@zeitgut.de

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

12107 Berlin



www.zeitgut.de

[Dresden, Sachsen; 20. Juli 1944 – Frühjahr 1945]

Felicitas Schulz

Rote Schleifen

Der Ausflug

Die roten Schleifen für meine Zöpfe bügelte meine Mutti noch schnell, ehe wir an jenem heißen Sommertag, dem 20. Juli 1944, in luftigen Kleidern zur Straßenbahnhaltestelle liefen, um zu meiner Tante zu fahren. Dort oben in den Weinbergen, wo sie mit meinem Cousin Wolfi wohnte, war es stets nett. Nie schimpfte sie mit uns Kindern, egal, welches Mißgeschick uns ereilte. Sie sah dann vielsagend in die Runde und meinte zu den anwesenden Erwachsenen: „Na, ihr wart doch auch mal Kinder!“

So stieg ich mit meiner Mutter nach der kurzen Fahrt in froher Erwartung bergan. Mir fiel auf, daß uns nur wenige Menschen auf der staubigen Landstraße begegneten. An einer großen, schattigen Linde rasteten wir, als Mutti plötzlich ganz steif in ihrem Lavabelkleid*) wurde und zu mir „Still, still!“ sagte. Nun hörte auch ich die Stimme aus dem Radio in dem Haus nebenan, dessen Fenster weit offen stand. Schnell und aufgeregt sprach da ein Mann. Meine Mutti nahm mich in die Arme, schwenkte mich fröhlich lachend im Kreis herum und sang: „Der Vati kommt heim, der Vati kommt heim ...“

*) Lavabel ist ein zu den Krepptextilien zählender fließender Stoff mit glatter Oberfläche aus Seide oder Chemiefasern.

Es war die Meldung vom Attentat auf Hitler. Noch glaubte man, es sei geglückt. Mit knapp vier Jahren konnte ich dies alles nicht so richtig verstehen, ahnte nur, das wird eine feine Sache, denn für Mutti stand fest, daß der Krieg nun zu Ende sei. Wir setzten die letzten paar hundert Meter des Weges schneller fort, um zu Muttis Schwester zu gelangen. Dort lief im Hausflur schon das Grammophon, und ich höre noch wie damals die Stimme von Rudi Schuricke, der nach dem Krieg von den Caprifischern sang. Etliche Frauen standen lachend, weinend, laut erzählend herum. Uns Kindern wurde Schlagsahne versprochen, wenn der Krieg vorbei wäre, aber zuerst sollten wir zum Spielen hinaus in die Sonne gehen. Nach einiger Zeit kam eine Nachbarin, die kein Grammophon, aber einen Volksempfänger besaß, und brachte die Nachricht, daß das Attentat auf den „Führer“ fehlgeschlagen und Adolf Hitler am Leben sei.

Über den weiteren Verlauf des Tages ist mir nur noch eines in Erinnerung geblieben: Auf dem Heimweg hinab zur Straßenbahnhaltestelle unweit der alten Linde fanden wir meine rote Haarschleife wieder, die ich Stunden vorher dort verloren hatte. Sie lag zerknittert im Gras.

Meine Mutti band mir nie wieder rote Schleifen in meine Zöpfe. Fragte ich sie danach, meinte sie stets: „Damit warten wir, bis dein Vati aus dem Krieg heimgekehrt ist.“

Heldentod in einer Dorfschule

Frierend lag ich in meinem Bett. Die blecherne Wärmflasche hatte schon lange ihre wohltuende Wärme verloren und doch drückte ich mit meinen kleinen Füßen dagegen, als ich im Halbschlaf kräftige Tritte auf unserer Holzterrasse hörte. Kurze

Zeit später beugte sich lachend ein stoppelbärtiger Mann in Uniform über mich und gab mir einen Kuß, derweil meine Mutti Wollsocken über meine kalten Füße streifte. Am nächsten Morgen, es war ein sonniger Tag im Spätoktober 1944, erklärten meine Eltern, daß wir eine Radtour machen würden. Meiner älteren Schwester Traudl gefiel das absolut nicht. Als Zweitkläßlerin ging sie noch gern zur Schule. Obendrein sollten sie ausgerechnet heute festes Papier zum Basteln mitbringen. Ich wurde zu Mutti auf einen kleinen blechernen Sattel vor der Lenkstange ihres Fahrrades gesetzt. Unser Vati, der für drei Tage Fronturlaub erhalten hatte, nahm meine widerwillig schulschwänzende Schwester hinten auf den Gepäckträger seines Fahrrades, und ab ging es. Wir fuhren zu einer Tante, die bereits seit einiger Zeit Kriegerwitwe war und mit ihrem kleinen Sohn einige Kilometer von uns entfernt wohnte. Unterwegs setzten wir uns auf eine Bank, meine Eltern sprachen von etwas, das noch nicht da war, wieder einmal verstand ich nichts. Wir schauten auf ein sehr schönes, altes Gebäude, von allen nur „das große Haus“ genannt, wo unser Großvater vor Jahren mit der Besitzerin nachts im Park gesessen und ihr die Vogelstimmen erklärt haben sollte. Den Elbstrom sahen wir in der Ferne, und nun rief auch meine Schwester: „Oh, wie ist das schön heute!“ Unsere Eltern schauten uns an und sagten nicht viel. Es wurden für uns Kinder unbeschwerte Tage, die so niemals wiederkommen sollten, denn es war der letzte Urlaub unseres Vaters in der Heimat. Ein paar Monate später wurde er von einem Granatsplitter in den Oberschenkel getroffen. Weil die Sanitäter bereits abgezogen waren, verblutete er zwei Tage lang in einer kleinen Eifeler Dorfschule, wo er am 4. März 1945 den sogenannten Heldentod starb. Erst einige Jahre später erhielt unsere Mutter die Nachricht. Es war unsagbar traurig, mit dieser Wahrheit leben zu müssen.

Bildunterschrift zur Abbildung „Familie“:

Meine Eltern, vorne links ich, daneben Schwester Traudl im Sommer 1942.